

## **Erwarten statt Erinnern!**

Ansprache Volkstrauertag 2025

Friedhof Wiesbaden-Biebrich

16.11.2025 / 11.30 Uhr

Ich wäre nicht wirklich Pfarrer der Evangelischen *Hoffnungsgemeinde* wenn ich Sie nicht mit einem Zitat aus dem Brief des Apostels Paulus an die Christ\*innen in Thessaloniki grüßte: „*Wir wollen euch über die Verstorbenen nicht in Unkenntnis lassen, damit ihr nicht trauert wie die, die keine Hoffnung haben.*“ (1 Thes 4,13)

Warum stehe ich hier? Bin ich Dekoration? Oder stehe ich hier für etwas, was doch irgendwie hierhergehört und dem, was Sie gesagt haben und was Ihr zu sagen habt, etwas hinzufügte?

Stehe ich hier für eine *Erinnerungskultur* ein oder doch eher für eine gemeinhin überhörte *Erwartungskultur*? Ja ich bin hier, um eine Erwartungshaltung einzubringen, die meines Erachtens in diesen Tagen nottut.

Ich erwarte noch etwas von dem vermeintlichen „alten“ Gott, der scheinbar ausgedient hat, den ich aber nicht zum alten Eisen zu werfen bereit bin, weil ich in IHM den immer Neuen erkenne.

Ich fordere gar etwas von IHM. Ich muss angesichts dessen, was sich in der Vergangenheit auf den Schlachtfeldern zutrug und sich heute - Gott sei's geklagt, weil der Mensch nichts lernt - ... zuträgt... Ich fordere angesichts der Kriegsoffer - Krieg ist immer eine strukturelle Sünde, was auch immer meine Kirche dazu erklärt - ...

Ich klage angesichts ihres unermesslichen Leidens von Gott - von wem sonst: wir bringen das ja nicht zustande - Ich klage angesichts ihres unermesslichen Leidens von Gott Gerechtigkeit für die Opfer und Täter ein.

Ich erwarte ein Ge-richt, dass die aus den Fugen geratene Welt im besten Sinne des Wortes „richtet“. ER muss es richten! Wer denn sonst? Ich erwarte ein Ge-richt, das den Opfern Gerechtigkeit wird widerfahren lassen und die Täter bekehren möge.

Ich erwarte eine Zukunft, in der man nicht mehr den Krieg lehrt, in der die Gewalt dem Frieden und Hass der Vergebung weicht, in der den Geschundenen ihre Würde und den Getöteten ihr Leben wiedergegeben wird.

Ich erwarte ein künftiges Leben, in dem tatsächlich Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet, Tränen getrocknet, Wunden geheilt werden, in der Gerechtigkeit und Frieden sich in den Armen liegen. Und ja das bewußt hier auf dem *Fried-Hof*.

Warum stehe ich hier? Ich zitiere den sächsischen Landesbischof Tobias Bilz: *„Wehe uns als Kirchen, wenn wir es versäumen, die Menschen auf das Reich Gottes hinzuweisen! Unsere Aufgabe bleibt: Die Sehnsucht wachhalten. Erinnern, dass sich das Friedensreich erfüllen wird. (...) Wir müssen uns Zukunftsgeschichten erzählen, die uns tragen. (...) Wie wird es sein, wenn keiner mehr lernt Krieg zu führen!“* (Predigt Eröffnung EKD-Synode Dresden 9.11.2025)

Dann – jetzt erzähle ich eine der Zukunftsgeschichten – Dann wird – ich verdanke diese Zukunftsgeschichte Jesaja, dem Propheten, der mit einer Erwartungshaltung der Geschändeten gedenkt -: *„Dann wird der Wolf beim Lamm wohnen und der Panther beim Böcklein lagern. Kalb und Löwe werden miteinander grasen, und ein kleiner Knabe wird sie leiten. Kuh und Bärin werden zusammen weiden, ihre Jungen beieinanderliegen, und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein kleines Kind wird seine Hand ausstrecken zur Höhle der Natter. Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntnis des HERRN, wie Wasser das Meer bedeckt.“* (Jes 11,6-9)

Ich darf den Himmel nicht veruntreuen, sondern bin einzig und alleine hier, um ihn in Erinnerung zu rufen, um eine Perspektive aufzumachen, ohne die die Welt implodiert. Sie will trösten, sie will sich nicht damit abfinden, dass Gewalt und Terror siegen. Sie allein garantiert, dass den Opfern, derer wir heute gedenken, Gerechtigkeit widerfährt, die ihnen hier nicht widerfuhr.

War es gerecht, dass mein Großvater im Alter von noch nicht dreißig Jahren fiel, so dass meine Mutter wie unzählige Kinder ihrer Generation vaterlos aufwuchs? Eigenartig als Enkel eines Opfers in der Uniform der Täter hier zu stehen...

Ich kenne jenseits dieser Erinnerung eine weitere Zukunftsgeschichte, die Ihr, die Schülerinnen und Schüler der Riehlschule erzählt. Ihr seid unsere Zukunft, Ihr solltet dem Krieg widerstehen und Frieden machen... Wir zählen auf Euch... Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder ... kommt ihr nicht in das

Himmelreich... Danke für Euren Beitrag, Eure Präsenz... Ihr haltet das hier jung.... Ihr rettet die, derer wir gedenken, in die Zukunft. Ihr verwandelt unsere Trauer darüber, dass es immer noch nicht anders wurde, dass wir offenbar nichts gelernt haben... Ihr verwandelt unsere Trauer in Tanz ...

Gott,  
wenn Du uns denn hörst,  
höre nicht auf uns,  
sondern auf die Schreie so vieler,  
die Opfer sinnloser Kriege,  
die Opfer menschenverachtenden Terrors,  
die Opfer extremistischer Ideologien  
die Opfer unvorstellbarer Gewalt  
und noch unvorstellbarer Grausamkeiten  
wurden.

Ohne dass wir wüssten wie,  
*bitten* wir nicht nur,  
sondern *verlangen* wir,

dass ihnen Gerechtigkeit widerfahre,  
dass ihre Trauer sich verwandle in Tanz,  
dass sie den Sieg davontragen  
über ihre Peiniger...

in jenem Reich,  
das Jesus von Nazareth  
beschwor und verhiess.

Er gab uns ein Beispiel  
der Gewaltlosigkeit.

Er durchbrach den Kreislauf  
von Gewalt und Gegengewalt.

Er verhiess selbst dem Verbrecher  
das Paradies.

Er sprengt unsere Maßstäbe,  
denen wir verhaftet sind.

Störe uns Gott,

wo wir vom „gerechten Krieg“  
zu reden beginnen.

Störe uns Gott,  
wo wir Hetze und Gewalt hinnehmen,  
statt gegen sie aufzustehen.

Störe uns Gott,  
wo wir Dein Gebot,  
nicht zu töten,  
mit Füßen treten.

Zerbrich die Waffen  
und schaffe jenseits unserer Vorstellung Frieden:  
hier oder in Ewigkeit,  
durch uns und gegen uns  
und unbedingt mit denen,  
denen die Zukunft dieser Welt anvertraut ist:  
den Kindern dieser Welt,  
derer das Himmelreich ist.  
Selig sind, die Frieden stiften,  
denn ihrer ist das Himmelreich.

Amen